

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. Kreisausgabe Rastatt. 1943-1944 1943

264 (24.9.1943)

Verlag: Führer-Verlag GmbH, Karlsruhe
202 bis 7031 und 8902 bis 8903 Postfach...

Der Führer
DAS HAUPTORGAN DER NSDAP GAU BADEN
DER BADISCHE STAATSANZEIGER

Kreisausgabe Rastatt
Erziehungsmittel: „Der Führer“ erscheint...

Einzelpreis 10 Rpf. Außerhalb Baden 15 Rpf.

Karlsruhe, Freitag, den 24. September 1943

17. Jahrgang / Folge 264

Die 35. Division zeichnete sich besonders aus

Erbitterter Widerstand gegen feindliche Durchbruchversuche - Die Abzuckbewegungen verlaufen wie vorgelesen

Aus dem Führerhauptquartier, 23. September. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: Die Abzuckbewegungen unserer Truppen...

ten Widerstand leistenden Truppen die auf breiter Front mit beträchtlichen Kräften angriffen...

neuf aufgestellten Infanterie-Verband und ein Kavallerie-Korps hart angeschlagen. Unsere Aufmärsche unterliefen die Seereschiffe durch Bombenangriffe auf Transporter und Schiffe...

verkehrt fort. Durch Bombentreffer entfielen in zahlreichen Bahnhöfen und Verkehrsanlagen in der Versorgungsrichtung und auf Flugplätzen schwere Zerstörungen und ausgedehnte Brände.

England bleibt weiter den Sowjets untertan

Die Grundlinie der englischen Moskau-Politik - Eden im Unterhaus - „Ein langer und schwerer Krieg vor uns“

H.W. Stockholm, 23. Sept. Während Churchill vor dem Unterhaus nicht auf die Frage der englisch-sowjetischen Beziehungen einging, gab Eden im Rahmen der außenpolitischen Unterhaus-Debatte Erklärungen zu diesem Thema ab...

Regierungen gekommen sei, so betonte Eden weiter, habe England jedenfalls alles dazu tun Mögliche getan. Enttäuscht wies Eden auf den Vorwurf zurück, als wenn die englische Arbeiterkraft nach abwartender und kritischer Haltung im ersten Stadium des Krieges erst nach Kriegseintritt der Sowjets und Abschluss des englisch-sowjetischen Militärabkommens voll in die Kriegsanstrengungen hineingeführt sei...

Kampf habe vielmehr bevor. Wir stehen vor einer schwereren und anstrengenderen Periode, schwerer und anstrengender als irgendetwas, was wir erlebt haben. Und wenn Anlauf bestand, 1940 eine nationale Regierung zu bilden, so gibt es heute noch härtere Gründe, an ihr festzuhalten.

Bewährte Männer am Steuer

Die Minister des neuen faschistisch-republikanischen Staates

Rom, 23. Sept. Im Hinblick auf die bevorstehende Einberufung der konstituierenden Versammlung, die die Verfassung des neuen faschistisch-republikanischen Staates beschließen wird, hat der Duce, Regierungschef und Außenminister, die folgenden Minister ernannt: Innenministerium: G. Buffarini-Guidi; Ministerium für nationale Verteidigung und Kriegswirtschaft: Marschall von Italien M. Graziani; Justizministerium: A. Tringali-Cafagna; Finanzministerium: Pellegrini; Wirtschafts- und Korporationsministerium: S. Gai;

Ministerium für nationale Erziehung: C. A. Vignini; Ministerium für Volkserziehung: S. Mezzajoma; Verkehrsministerium: A. Rodicaco; Ministerium für öffentliche Arbeiten: P. Verelli; Unterrichtssekretär im Ministerpräsidium: Barracu; Unterrichtssekretär für Marine: Admiral Legnani; Unterrichtssekretär für Luftfahrt: Oberstleutnant Gatto.

„Wir sprechen nicht vom Frieden, sondern vom Sieg“

Ausländische Arbeiter bekennen sich zu Deutschland

rd. Berlin, 23. Sept. In einem großen Kundgebungswerk bei Berlin fand heute eine Großkundgebung ausländischer Arbeiter statt, auf der Reichsleiter Dr. Ley die schaffenden Nationen Europas in einer stimmungsvollen Rede aufrief, nicht nachzulassen im Kampf gegen die Feinde des alten Kontinents und der Menschheit.

tionen gegeneinander, sondern Kontinente. England sei ein Kontinent für sich, er habe sich immer so betrachtet und danach gehandelt. Der Reichsleiter zählte die Sünden und Verbrechen auf, die England in der Vergangenheit an den einzelnen Nationen Europas begangen hat und legte dar, wie auch aus dem Dänen seit den Zeiten der Mongolenherrschaft das gleiche Andringen des Reichsleiters erfolge sei. Die USA, seien Neutritter, die den europäischen Staaten ihre Kultur leihen. „Unter allem aber“, erklärte Dr. Ley, „steht der Jude! Hört nicht auf die Strenge des Churchill und seiner bolschewistischen Genossen! Seht euch das Schicksal Italiens an!“

Die Vorgänge in Italien, vom heimtückischen Sturz des Duce angefangen, bis zu seiner Verurteilung und der Neuerklärung des faschistischen Regimes, stellen für das italienische Volk und seine führenden Männer einen Schmelztiegel der Verbrennung dar. In diesen wenigen Wochen sah sich die Duce vom Weizen, Halbflo, verärrterter Naturen rücken in das für sie nur kurz aufleuchtende, aber um so vernichtender ihre Charakterlosigkeit beschleunigende Kampfenlicht der politischen Wüste. Im so dauerhafter oder erhaltende die prinzipientreue Haltung aufrechter Faschisten, die für ihre Überzeugung auch Verfolgung und Ungemach auf sich nahmen. Aus diesen treuen Faschisten legte Mussolini das Kabinett der republikanisch-faschistischen Regierung zusammen, das gewillt ist, in Treue zu den Bundesgenossen die von der Verätererkläre von Victor Emmanuel geleitete Ehre Italiens wiederherzustellen. Unter diesem Gesichtspunkt sind die neuen Männer zu würdigen, die zum Teil bisher noch weniger bekannt geworden sind.

Die Schwert für Hauptmann Nowotny DNE. Aus dem Führerhauptquartier, 23. Sept. Der Führer verlieh am 22. September 1943 dem Hauptmann Walter Nowotny, Gruppenkommandeur in einem Jagdgeschwader, nach seinem 218. Luftkrieg als 87. Soldaten der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes. Die Auszeichnung wurde Hauptmann Nowotny am Donnerstag vom Führer ausgeteilt.

Mit starker Anteilnahme folgten die Tausende den wackelnden Worten des Reichsleiters und gaben immer wieder ihrer Zustimmung lebhaft Ausdruck. Zum Schluss wurde Reichsleiter das Bild unserer politischen und militärischen Lage und zählte die Trümpfe auf, mit denen Deutschland in die entscheidende Phase des großen Kampfes gehe. Sie sind so wichtig, daß Dr. Ley aus innerer Überzeugung feststellen konnte: „Wir sprechen nicht von Frieden, sondern vom Sieg.“ Er forderte nochmals alle Nationen Europas auf, an dem großen Entzwei der Freiheit Europas mitzuwirken. Deutschland werde den Kampf nicht früher beenden, bis England vernichtet sei.

Das Ende der Fremdenlegion

Von Erich Winter.

Nach einer „Daily-Field“-Mitteilung sollen die Mitglieder der französischen Fremdenlegion die allseitig 40 Tage lang in andaluzischer Truppenverbände überführt werden, so wie dem direkten Befehl des anglo-amerikanischen Oberkommandos unterstellt sind.

„Mein Urgroßvater Louis Philipp, König der Franzosen, hat etwas gemacht, was ich großartig finde“, schrieb der Prinz von Dänemark, Bataillonschef in der Legion, einmütig in seinen Membranen, „er hat die Fremdenlegion gegründet.“ Viele Fiktion sprechen dagegen, viele Gräber, viele deutsche Gräber, denn jeder Hügel Marokkos ist mit deutschem Blut getränkt. In Marmor gestellt stehen die Namen auf den prunkvollen Tomben, die die Republik den Toten setzte. Jeden Mittag marschierte die Wache auf vor den „Salles d'honneurs“ - in Sidi bel Abbes oder Souise, jeden Mittag senkten sich die Fahnen, wurde Musik von Chopin gespielt - zum Ruhme der Toten! Um die Lebenden kümmerte sich niemand. Sie überlebten in Frankreich die Todesangst der Segnungen gefeiert wurde, so wenig wertig billige man den Lebenden zu. Im gesellschaftlichen Leben wie die Pest gemieden, Abstoßung und untere soziale Schicht, waren sie eingesperrt in die Enge der Kasernen, bekamen den „Casard“ als große Heimweh und defektierte: 30 Tage Casard, 60 Tage, 90 Tage, schlugen dem Korporal mit der Weisflache über den Schädel und kamen vor's Kriegsgericht: 5 Jahre Zwangsarbeit, 10 Jahre, 15 Jahre.

Nur die Allergeduldesten überlebten diese fünf Jahre Stumpfsinn. Jeden Tag derselbe Dienst, dasselbe Café, dasselbe Kino, jeden Tag derselbe Dienst, dieselben mürrischen Gefächler im „Foyer du Soldat“, dieselben Verhöhnungen, dieselben Wägen, dieselben Joten. Viele vertrieben sich, indem sie verfertigte Schweißweissen wieder aufstrickten, indem sie Unterricht gaben; aber Kant sprachen, über Biensauft, über Briefmarkensammeln, über Kasstrit. — — — Abenteurer, Freierte, Glücksjäger, die in den bewegten Tagen der Militärevolution von 1890 rambolierend die französischen Schenken füllten, eine Gefahr für die Ordnung des Staates, Vandalen aus aller Herren Länder, ohne Sout, ohne Solb, waren die ersten, die sich aus dem Sadel des Bürgerkönigs 300 Francs in die Hand zahlen ließen und in die neu formierte Truppe traten, die nach einem königlichen Dekret nur außerhalb Frankreichs marschieren sollte. Von den ersten sieben Bataillonen bestanden drei aus Deutschen, Bataillonen ohne Hof, Schuttern ohne Schmel, Mänteln ohne Schiller. Sie ließen sich die Pomur der Regionäre heben, auf die Schiffe verfrachten, in die Kaimatten ferschen, sie schossen in Alger aus den Scharten gegen die Arabisten, und als sie nach vier Jahren zum Appell antraten, da waren von 7000 Mann nur 500 zurückgeblieben, und auch diese nur noch menschliche Wracks, unbrauchbar für den Dienst unter der Tricolore. Neu aufgestellt, brücker sie auf dem ganzen Erdball die Mühsäten ab: in Dahomey, in Mexiko, auf der Krim, in China, in Louking, auf Madagaskar, in Marokko, überall, wo das französische Imperium Kolonien gründete, mußten sie in die Todesbataillonen erobert werden.

Selbst auf den Schlachtfeldern des Weltkrieges wurden sie, mit Ausnahme der deutschstämmigen Legionäre, einseitig. Von sieben Regimentern verbluteten sechs bei Verdun. Im ersten Jahre nach dem Weltkrieg wies die Totenliste der Legion étrangere 89.000 Gefallene auf, überwiegend aus dem siebenjährigen Ringen gegen die unter Ab der Krim erbittert ihre Vergarate und Steinwürfen verteidigenden Rifabulen. Die Statistik gibt an, daß bis 1920 25.000 und von 1920-29 etwa 70.000 Deutsche für den französischen Imperialismus ihr Leben gaben.

Viele verendeten als Nummern beim Straßensbau in der Wüste, viele, deren Blut überflogte, die sich zu einer Gewalttat hinreißen ließen. Aber nicht nur Strafbatalione wurden für die verwerflichste Gräueltaten Marokkos eingesetzt, als nach dem Briten Rifabulenaufstand das Territorium um den Großen Atlas befreit war, auch die unbesetzten Regionen mußten den Karabiner mit der Spießhaue vertauschen und unter der andenkollen afrikanischen Sonne schuften, mühen Schienen legen, Kanäle stechen, Wälder bauen - billige und anspruchsvolle Arbeiter der französischen Republik, die 4 Pennig pro Tag kosteten und Kultivierungsarbeiten leisteten, die jährlich auf 112 Millionen Mark beziffert wurden. 80 Prozent aller Strafen in Nordafrika sind von Legionären errichtet worden, blühende, palmumraufschte Siedlungen entwickelten sich aus den Garnisonen, europäische Städte mit allem Komfort neben der besitzenden Primitivität der Eingeborenenstämme.

Nach dem ersten Weltkrieg wurde die Werbung für die Legion in allen Kulturländern verboten, lediglich im Deutschen Reich und in Österreich durfte sie nach Artikel 179 des Versailles Vertrags durchgeführt werden. Dieser Artikel stabilisierte das Recht Frankreichs, die Mannschaften seiner Legion aus Deutschen zu ergänzen. Es hat in den unruhigen Nachkriegsjahren an sachlicher Auffklärung, behördlichen Warnungen und diplomatischen Schrit-

ten nicht geschlo, um den Zustrom deutschen Blutes zur Legion zu unterbinden, trotzdem betrug der jährliche Nachschub 19 000 Mann, davon stammten vier Fünftel aus Deutschland. Das waren nicht alles verkräftete Krieger, kriminelle Elemente oder unheilbare Romantiker, da war mancher darunter, den Hunger und Arbeitslosigkeit über die Reichsgrenzen getrieben hatten, besonders aus den gefährdeten westlichen Gebieten, wo sich die berüchtigten Werber in den Tagen der Rhein- und Ruhrbesetzung ungeschindert betätigen konnten.

Erst der nationalsozialistische Staat schuf durch die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht und den Wiederaufbau der Wirtschaft die geistlichen, sozialen und ethischen Voraussetzungen für einen erfolgreichen Kampf gegen die Fremdenlegion. Die Wehrpflicht, das für jeden in der Fremdenlegion dienenden Deutschen der Tatbestand des Verrates an Volk und Vaterland vorzulegen, wurde auch im Volke selbstverständlich, der Zustrom aus Deutschland hörte völlig auf. Die Freilassung aller noch dienenden deutschen Legionäre wurde im Juni 1940 in den Waffenstillstandsbedingungen mit Frankreich festgelegt.

Seitdem ist der größte Teil aller ehemaligen Legionäre deutschen Blutes in die Heimat zurückgeführt worden. Die Garnisonen von Dien, Sidi Bel Abbas, Souf, Colomb, Vichy und Marafels füllten sich auf mit spanischen Milizionären und Militärliefern der internationalen Brigaden, die sich nach dem Siege Francos auf das afrikanische West getrieben hatten, auf der Suche nach neuen Herren und neuem Sold. Die Legion wurde ferner ergänzt durch Levantetruppen aus dem Nahen Osten.

Das hat nur ein Ende. Die Fremdenlegion hat aufgehört zu bestehen. Den neuen Herren in Nordafrika paßt es nicht, daß in dem von ihnen besetzten Gebiet noch eine autonome französische Militärtruppe besteht. Heute sind alle Franzosen Nordafrikas, Gaultiers wie Giraudanhänger, Legionäre Englands und der USA geworden. Merger geht es ihnen als den Fremdenlegionären, die unter der Fackel der Kämpfer, die drachten nur ihr eigenes, meist verführerisches Leben zum Einsatz, die Verräter-Franzosen vor heute aber verpielen ihr ganzes Kolonialreich.

Die richtige Antwort

Jonkieser Anarchie in Paris niederzuschlagen
 B. Paris, 23. Sept. Die Presse hat wiederholt darauf hingewiesen, seit den letzten massiven Bombenangriffen auf französische Wohnviertel, besonders auf Paris, wolle sich ein Stimmungsumschwung bei der Bevölkerung einstellen. Als Beispiel dafür bezeichnet man den lauten Beifall der Pariser Bevölkerung bei dem Angriff am 9. September, als sieben feindliche Flugzeuge über Paris abgeschossen wurden, für die deutsche Flak. Ein anderer Beweis dieses Stimmungsumschwungs ist folgender Vorfall: Kürzlich wurde am Boulevard Murat vor einem zerstörten Häuserblock beobachtet, wie der Führer einer Gruppe junger Leute sagte: „Was wollt ihr denn? Das ist kein Krieg.“ Dann hatte der Führer den Satz herorgebracht, als die Menge auch schon auf ihn fürzte und ihn mit Faustschlägen niederschlug, so daß er blutüberströmt fortgetragen werden mußte. Die Zeitung „Au Vifor“ schreibt dazu: „Endlich beginnt das französische Volk die einzige Sprache zu sprechen, die gegenüber den unmenslichen Schweinehunden, die den Massenmord an unserer Bevölkerung als „Krieg“ bezeichnen, erforderlich ist. Wenn diese „Patrioten“ von der Menge geliebt werden, dann wollen wir nicht verstehen, diefen Alt der Volksgerechtigkeit unserer aufrichtigen Beifall zu zollen.“

Eine Botenschaft Bojes an Mussolini

Wagstaff, 23. Sept. Nach einer Bekanntmachung des Hauptquartiers der indischen Unabhängigkeitsliga hat Subhas Chandra Bose an Mussolini eine Botenschaft gerichtet, in der es u. a. heißt:
 „Im Namen der indischen Unabhängigkeitsbewegung und in meinem Namen habe ich den Wunsch, Euer Excellenz meinen herzlichsten Glückwunsch auszusprechen für Ihr Entkommen aus den Krallen schmutzigen Verrats. Dank der Macht Deutschlands sind alle Verschwörungen des Feindes in Italien vereitelt worden. Vereinigt von allen unzähligen Soldaten und verräterischen Elementen, wird das italienische Volk mit Hilfe seiner mächtvollen Verbündeten Japan und Deutschland unter der Führung Euer Excellenz den ihm zukommenden Platz im Kampf um das eigene Land und im gemeinsamen Ringen gegen den gemeinsamen Feind einnehmen. Indien ist vom Ende genau so fest überzeugt, wie es an eine Befreiung des eigenen Volkes glaubt.“

Australiens neuer außenpolitischer Kurs

Auflösung der Opposition — Freie Hand für Curtin

O Bern, 23. Sept. Wird Australien dem Londoner Kabinett unbenommen? Diese Frage stellt man sich heute in London, nachdem Curtin die absolute Mehrheit erlangt hat und nicht mehr genötigt ist, vorsichtig vorzugehen, um eine Regierungskrise zu vermeiden. Schon bei früheren Gelegenheiten hat sich trotz der relativen parlamentarischen Schwäche des Curtin-Kabinetts gezeigt, daß sowohl der australische Ministerpräsident als auch sein Außenminister eine von London unabhängige Politik betreiben wollen. Gegenwärtig waren bisher die Oppositionsgruppen, die keine Änderung in der Art der Zusammenarbeit zwischen England und Australien eintreten lassen wollten.

Diese Opposition zerfällt jetzt. Wie aus Melbourne gemeldet wird, hat sich durch den überwältigenden Sieg der Arbeiterpartei in den letzten Parlamentswahlen der bürgerliche Oppositionsblock in seine Bestandteile aufgelöst. Gleichzeitig wurde der ehemalige Ministerpräsident Hughes, dessen Taktik allgemein für die schwere Wahlüberläufe der beiden bürgerlichen Parteien verantwortlich gemacht wurde, abgebaut. An seiner Stelle wählte die United Australian Party zu ihrem Vorsitzenden und damit zum Führer der Opposition den ehemaligen Ministerpräsidenten Menzies, während Rodden zum Vorsitzenden der Country Party gewählt wurde. Beide Oppositionsparteien wollen in Zukunft getrennt vorgehen.

Neuer Rechtfertigungsversuch des Halunken Badoglio

Unerschämte Behauptungen und Tatsachenverfälschungen des jämmerlichen und erbärmlichen Verräters

Berlin, 23. Sept. Der Verräter hielt es schon wieder einmal für notwendig, mit einer Erklärung vor das italienische Volk zu treten. Badoglio beendete seine Rede mit einer acht Punkte enthaltenden Erklärung, durch die er sich und das Königshaus, dessen Verräter das Komplott mit den Feinden gegen Deutschland und seine Verbündeten geschildert hat, von der Schuld des Verrates reinzuwaschen versucht.

Die Erklärung beginnt mit der klärenden Behauptung, daß der König und das Königshaus Ausdruck des Willens des italienischen Volkes seien und daß das Volk mit dem Faschismus nichts mehr zu tun haben wolle. Badoglio und seine Auftraggeber übersehen offensichtlich, was ihnen durch einen Reisebericht im Berner „Bund“ bestätigt wurde, daß sich das italienische Volk voll Verachtung von seinem König abwendet, der es in das Chaos geführt und sich selbst bei den ehemaligen Feinden Italiens in Sicherheit gebracht hat. Dagegen können mancher die Massen wieder dem Faschismus zu, der die Schmach des italienischen Königs hauses tilgt und das Volk auf, gibt auch von den Truppen. Die traditionsbewussten Soldaten sammeln sich unter den Fahnen der faschistischen Nationalregieruna.

In Punkt 4 stellt Badoglio die freie Behauptung auf, nicht das italienische Volk habe die Deutschen verraten, sondern Italien sei von der „nazi-faschistischen Verschwörung“ verraten worden. London und selbst Churchill haben inzwischen der Welt unüberlegbare Beweise dafür gegeben, daß die Badoglio-Clique von langer Hand ihren hinterlistigen Schurkenstreich gegen den deutschen Verbündeten vorbereitet hatte. Es wird dem Halunken Badoglio nicht gelingen, diese Verschwörung von sich abzuwälzen. Eine nicht minder erbärmliche Verhöhnung der Italiener ist es, wenn Badoglio erklärt, die Bomben- und Städtebesetzung von Nord-Italien würde die Jehntausende ihrer Söhne nicht verzeihen, „die einzig und allein im Interesse Deutschlands nach Sompierland und in die afrikanische Wüste geschickt wurden“. Als ob nicht alle Welt wüßte, daß deutsche Truppen nach Afrika gingen, um an der Seite ihrer italienischen Kameraden den Feind am Naub italienischer Völkern zu hindern. Als ob nicht das faschistische Italien in Erkenntnis der bolschewistischen Gefahr als eine feine Mission auf, an der Seite Deutschlands Europa gegen den Bolschewismus zu verteidigen.

Nicht das Verhalten der Deutschen nach dem Waffenstillstand hat, wie der Verrätergeneral weiterhin den Italienern einreden will, die „Luft zwischen Deutschland und Italien noch vertieft“, sondern es liegt allein im Interesse jener feindsüchtigen Clique um Hitler, Gombi und Badoglio, eine Luft zwischen zwei Völkern aufzuwehen, die sich einig darin waren, daß sie gemeinsam einen Existenzkampf bis zur siegreichen Entscheidung

führen müssen. Es wird ein frommer Wunsch Badoglios bleiben, anzunehmen, daß Italien um so eher frei sein wird, je schneller die Deutschen vertrieben werden, und daß unter der Führung des Königs „Mittellme, Land- leute und Arbeiter gemeinsam das zukünftige Schicksal Italiens formen“ werden. Jene Verschwörer, die Italien an den Abgrund geführt hat, hat damit das Vertrauen jedes ehrebeachteten Italieners ein für allemal verpielt. Es ist daher ein billiger Effekt, wenn Badoglio seine Erklärung mit der Versicherung schließt, Italien werde „aus einer Tragödie stärker denn je auferstehen, wenn alle Italiener einig bleiben und auf den Sieg vertrauen“.

Wenig Rechtfertigungsversuche Badoglio
 auch noch unternehmen mag, er ist nicht als ein erbärmlicher und jämmerlicher Verräter zu betrachten, der jedes Gefühl für Anstand und Ehre verloren hat und nun offenbar in Angst und Sorge darum ist, daß er und sein königlicher Komplize Amt und Würden einbüßen könnten.

Der Fußtritt für den Verräter
 * Stockholm, 23. Sept. Wenn sich der italienische König und sein Verrätergeneral Badoglio

von ihrem Komplott mit dem Feind besondere Ernungen und Vorteile versprochen hatten, so werden sie jetzt darüber beklagt sein, daß sie auf Englands Dank nicht zu rechnen haben. So verurteilt in Stockholm, daß Victor Emanuel wahrscheinlich nachairo geführt werden soll. Es war vorgeschlagen worden, ihn nach England zu bringen, aber dieser Vorschlag sei verworfen worden. Man sehe es auch nicht als angebracht an, daß sich der Verräterkönig in Nordafrika aufhält.

Auch der Regus sieht jetzt die Zeit gekommen, sein Wütchen an Victor Emanuel und Badoglio zu kühlen. Zunächst einmal hat er „durch seinen diplomatischen Vertreter“ in London Protest dagegen erhoben, daß sich Victor Emanuel „Kaiser von Westfalen“ nenne, was doch er, der Regus (?), der rechtmäßige Herrscher sei. Auch gegen den Titel „König von Abdias Aebas“ hat sich Badoglio energisch bet verhalten lassen, legt der Regus Verwahrung ein mit der Begründung, daß Badoglio dieser Titel nicht von ihm, dem Regus, rechtmäßig verliehen sei.

Man sieht, wie wenig Achtung und Ehrfurcht man vor dem Verräterrad im feindlichen Lager hat. Jeder tritt sich an ihnen die Füße ab, und so wird es bleiben.

Baruch schützt den Kriegsbrand

„Krieg mit großen Risiken“ — Das Selbstjudentum um den Ausgang seines Kriegsunternehmens besorgt

H.W. Stockholm, 23. Sept. Cines der unfeindlichen Säuption des Selbstjudentums, einer der amerikanischen Kriegsjuden aus dem ehemaligen Verräterkreis hinter Roosevelt, der ihm eines der mächtigsten Ämter in der USA-Kriegswirtschaft zugeordnet hat, nämlich der Hauptberater des Direktors für Kriegsmobilisierung, Baruch, forderte soeben in Washington eine Verschärfung des Zustellers zur Krieges gegen Deutschland über alles bisher dagewesene hinaus. Der Jude, dessen Satz und Begründungswillen gegen Europa keine Grenzen mehr kennt, führte eine Reihe von Argumenten für seine Forderung an, die zum Teil recht interessant sind, weil sie die Befürchtung verraten, daß der von Deutschland vorgeschriebene weitere Kriegsverlauf den Verbündeten so schwere Opfer auferlegen könnte, daß die Völker der Futokratien womöglich die Freude an diesem Krieg der Juden und Jüdengegnossen verlieren.

Baruch sagte, auf deutscher Seite sei eine Zurücknahme der Streitkräfte auf Ämtern im Gange, von denen aus die Deutschen überlegen ihre Angriffe zurückschlagen könnten, und um an ganz überraschenden Punkten, an denen sie jeweils die Uebermacht hätten. Sie seien auf diese Weise in der Lage, ihren Feinden gefährliche Verluste zuzufügen. Die Kriegführung unter Ausnutzung der inneren Linie erscheint dem Juden

Baruch, nachdem es nirgendwo gelungen ist, trotz des systematisch betriebenen Entfestigungs-Krieges Brechen in den Kern der Festung Europa zu legen, als etwas äußerst Unwahrscheinliches. Er sieht, da die Verbündeten lediglich in das Vorfeld eingedrungen sind und sich hier nimmehr exponiert genug fühlten, zweifellos Rückschlüsse nicht nur materieller, sondern auch stimmungsmäßiger Art voraus. Er erklärte, wenn man Deutschland nicht sofort zerstören könne, seien sehr große Risiken vorhanden. Jedes überhaupt nur verfügbare Flugzeug müsse sofort eingesetzt werden. Selbst die Kapitulation Italiens werde, so meinte der Jude melancholisch, die Befreiung für die Vereinigten Staaten vermehren, statt sie zu vermindern. Es seien nicht nur gewaltige Verformungen der militärischen Schlagkraft der Vereinigten Staaten notwendig.

Baruch hielt diese Rede im Rahmen der gegenwärtig stattfindenden Auseinandersetzungen um die Frage einer Befreiung der Familienmitglieder bei den geplanten weiteren Eingriffen auf USA-Armeen. Sie werden kompliziert durch den Bedarf der Industrie an Arbeitskräften. Roosevelt und sein jüdischer Verräterkreis haben sich jedoch bereits dahin ausgesprochen, daß die weiteren Eingriffe zur Vornehme nicht gefährdet werden dürfen. Den Juden, die die USA beherrschen, erscheint das Leben der amerikanischen Familienmitglieder absolut notwendig als Beitrag für ihren Krieg gegen Europa.

Aus Baruchs Gedankengängen geht freilich hervor, daß die jüdische Strategie bedenkliche Stücken und Schwankungen aufweist. Der deutsche Widerstand, nicht zuletzt seit dem Verrat Badoglios, hat übertraut und frühere Berechnungen über den Haufen geworfen. Es wird sich herausstellen, daß auch die Hoffnung auf das Fehlen eines Daches der Festung Europa trügerisch ist. Schon bisher hat der Terrorkrieg gegen die Zivilbevölkerung trotz aller jüdischen Grausamkeit und Wüßstüchtigkeit nicht einmengen können, die erhofften Erfolge nicht eingebracht. Baruchs Scheit verrikt die Sorge der jüdischen Weltkriegsanführer und Ausnützer um den Ausgang ihres Unternehmens.

„Strafmaßnahmen“ gegen den Hunger

England sucht aus der Katastrophe in Bengalen politisch Kapital zu schlagen

H.W. Stockholm, 23. Sept. Die englische Regierung sucht jetzt, ähnlich wie die deutsche Regierung gegen die Hungersnot in Indien, sogar aus dieser Katastrophe noch politisch Honig zu saugen, und zwar im Sinne einer Würgung der kümmerlichen Selbstverwaltungsoorgane, die früher konzipiert wurden unter entsprechender Einschränkung der ohnehin unsicheren Zukunftsvorhersagen an Indien. Das ist der logische Schluß, der sich aufjagt aus einer Erklärung des englischen Indienministers Amery vor dem Unterhaus am Donnerstag. Amery gab in seiner Erklärung, die schöntlingend der „Lebensmittellage“ in Indien gewidmet war, die Gefahr einer Hungersnot an, als wenn sie nicht schon längst Wirklichkeit wäre. Die Konzentration vieler Menschen, so sagte er scheinheilig, bede leider Anlaß zur Sorge — als wenn Militer Amery nicht genau wüßte, welche „Konzentration von Menschen“ auslaugegebend zu der jetzigen Katastrophe beigetragen hat: Zunächst die Flüchtlingsströme aus Burma, die von den englischen Behörden nicht kontrolliert werden konnten und die sich seit Beginn des Pazifikkrieges in die nahe gelegenen Gebiete Bengalens ergossen haben. Dann die Anhäufung von Arbeitermassen in den häufig ausgezogenen Nahrungsindustrien, die mit amerikanischem Tempo aus dem Boden gestampft werden sollten, schließlich die englisch-amerikanischen Aufmarschvorbereitungen an der bürmeisigen Grenze, die wiederum ohne Rücksicht auf die dicke Eingeborenen-Bevölkerung getroffen werden.

Amery gab zu, daß die Lage sich kompliziert habe durch die Einbeziehung auch von Landbezirken in den Kreis der notleidenden Gebiete. Auf Fragen erklärte er, Einzelheiten über die geplanten Strafmaßnahmen könnten „aus Sicherheitsgründen“ nicht gegeben werden. Der wahre Grund dürfte in der Ungünstigkeit und dem zum Spätesten Ende dieser Maßnahmen liegen. Die bengalische Materium, so sagte er, habe „bereits“ Rationierungsmaßnahmen in 70 Städten und andere Vorkehrungen durchgeführt. Die Hauptverantwortung liege bei den Provinzregierungen mit Selbstverwaltung für das Ernährungswesen.“

Nachdem Amery auf diese Weise die englische Schuld zu verneinen und die Ander selbst anzufragen verliert hat, deren schwache Beteiligung an der sogenannten Selbstverwaltung

doch durch den englischen Kampf gegen die Kongreßpartei weitgehend illusorisch gemacht worden ist — ganz abgesehen davon, daß wahrscheinlich auch stärkere indische „Selbstverwaltungen“ bei dem bösen Willen der Engländer keine Lebensmittel aus dem ausgebluteten und mißbrauchten Lande hätten herausholen können, folgten zum Ueberflus auch noch Drohungen. Amery flehte sie heuchlerisch in die Formel, man dürfe nicht allzu häufig auf Zurücknahme der in Frage stehenden indischen Mitbestimmungsrechte drängen — nicht „allzu häufig“, geplant sind solche englischen „Strafmaßnahmen“ also wahrhaftig. Er gab zu, ernste Maßnahmen würden sich wohl nicht vermeiden lassen.

Seit den schwereren inneren Konflikten, die über Indien hereinbrachen, seit den schwereren englischen Niederlagen in Burma und der immer härteren Einfrierung des USA-Nahrungskapitals mit gewalttätiger Industrialisierung großer indischer Aitenbezirke war eine große Katastrophe, wie sie jetzt selbst nach Amerys Andeutungen Bengalen mit Kalkutta, Ferner Bombay und viele andere Städte heimsucht, mit Sicherheit zu erwarten. Die Engländer haben nichts getan, um ihr voraussehen, jetzt aber jüden sie sogar noch politisch Kapital daraus zu schlagen, indem sie die Schuld der indischen „Selbstverwaltung“ aufladen möchten. Das ist ein klassisches Stück englischer Kolonialpolitik.

Schweiz hält Kommunistenverbot aufrecht

O.Sch. Bern, 23. Sept. Der Schweizer Nationalrat hat sich nach einer kurzen Debatte mit großer Mehrheit für die Aufrechterhaltung des Kommunistenverbotes ausgesprochen. Die Debatte darüber war durch eine Petition aus Untskabalen Kreisen mit 76 000 Unterschriften hervorgerufen worden. Diese verlangten die Amnestie für die vom Bundesgericht verurteilten Kommunisten und die Aufhebung des Verbotes der kommunistischen Partei und der sozialistischen Föderation Nicolas. Das Amnestieverlangen wurde vom Schweizer Nationalrat mit 112 gegen 2 Stimmen zurückgewiesen, während das Verlangen nach Aufhebung der Parteiverbote mit 95 Stimmen der bürgerlichen Regierungsparteien gegen 41 Stimmen der Oppositionsgruppen, also im wesentlichen der Sozialdemokraten, abgelehnt wurde.

Kriegsurlaub:

Der Führer hat dem ordentlichen Professor em. Dr. Wilhelm Benede in Münster aus Anlaß der Vollendung seines 75. Lebensjahres, dem Generalmajor a. D. Dr. phil. h. c. Bernhard Schwefeger in Hannover ebenfalls aus Anlaß der Vollendung seines 75. Lebensjahres und dem ordentlichen Professor Dr. med. August Wagner in Berlin aus Anlaß der Vollendung seines 70. Lebensjahres die Goethe-Medaille für Kunst und Wissenschaft verliehen. Generalleutnant Senator Ricci, der Generalsekretär der schiffischen Militär, wurde durch eine am Mittwochabend veröffentlichte Anordnung des Generalsekretärs der Republikanischen schiffischen Partei, Vasolini, zum Kommandeur für die bisherige schiffische Jugendorganisation Gioventu Italiana del Vittorio ernannt.

Die formidablen Desertierungen von der Grand- und der de Gaulle-Armee haben Grand veranlaßt, mit Freischützen zu drohen. De Gaulle hat in Clay Werbehilfen ernannt und läßt die Grand-Soldaten mit Sakantous aus der Nähe ihrer Kasernen abholen.

Der Erzbischof von Vior, der gegenwärtig in der Syntheseion weilt, erklärte, er sei überzeugt, daß die Zukunft des Weltfriedens zu einem großen Teil von der Zusammenarbeit zwischen der Syntheseion, den Vereinigten Staaten und Großbritannien abhängen werde. Es müsse dafür gesorgt werden, daß die anglo-sowjetrische Freundschaft im Kriege wie im Frieden auf festen Füßen stehe.

Wangfingwei, der Präsident der Nationalregierung in Nanjing, kam am Mittwoch in Begleitung von Chen-Kung-Co, dem Präsidenten des „Yuan“ der geliebenden chinesischen Körperlichkeit, in Tokio an. Nach Besprechungen mit Premierminister Tojo folgten anderen japanischen Staatsmännern und einem Besuch im Kaiserpalast lehrte Wangfingwei nach Nanjing zurück.

Die australische Fallschirmjäger, die am Dienstag im Markham-Land, 96 km nördwestlich von Jac auf Neu-Guinea landeten, sehen ihrer völligen Vernichtung durch japanische Truppen entgegen.

Indien ist niemals so antienglisch gewesen wie jetzt, selbst der frühere Vizekönig von Indien, Lord Linlithgow, gegenüber dem USA-Journalisten Luis Fisher fest. Das Schicksal von „Lala“ „Lala“ „Lala“ äußert seine Anzueidenschaft mit der unerschütterlichen Lage und schreibt, daß sich die Forderung nicht mehr auf das platonische Wohlwollen der Anglo-Amerikaner verlassen dürfe, sondern sich auf die eigenen Füße stellen müsse.

Das libanesishe Parlament wählte am Donnerstag Schah El-Khuri mit Unterstützung der schiffischen Abgeordneten mit einer Mehrheit von 44 Stimmen zum Präsidenten der Republik.

Im Wissenschaftler des Rockefeller Center in New York mit seinen 25 Vorkonferenzen sind die Vorträge in den Streit gerieten, 2700 Menschen, die in dem Gebäude arbeiten, haben infolge dessen fundenlang in ihren Büros gesessen.

London hat Schungking wissen lassen, daß die chinesischen Truppen nicht dem Lord Mountbatten unterstellt werden sollen, sondern weiterhin unter Chiangkiesches Oberbefehl stehen. Die Schungking-Chinesen werden diese britische Großzügigkeit gewiß sehr zu schätzen wissen.

Neue Ritterkreuzträger

DNB, Führerhauptquartier, 23. Sept. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant a. A. Axel Brunne, Batterieführer in einem Artillerie-Regiment.

Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes für Generaloberstabsarzt Prof. Dr. Handloser
 DNB, Berlin, 23. Sept. Der Führer verlieh dem Chef des Reichsamt für Gesundheitswesen, Generaloberstabsarzt Prof. Dr. Handloser, in Anerkennung seiner Verdienste um den Ausbau und Einfluß des Sanitätswesens der Wehrmacht das Ritterkreuz des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern.

Arbeits tagging der Rüstung

Berlin, 23. Sept. Auf Einlabung des Reichsmarschalls des Großdeutschen Reiches, Hermann Göring, hatte der Reichsminister für Rüstung und Kriegsproduktion, Speer, die führenden Männer der deutschen Rüstung zu einer Arbeitstagung auf einem Flugplatz der Luftwaffe im Osten einberufen.

Die wichtigsten Verantwortlichen, an denen maßgebliche Vertreter der Luftwaffe, an ihrer Spitze der Staatssekretär der Luftfahrt und Generalinspekteur der Luftwaffe, Generalfeldmarschall Milch, sowie die bedeutendsten Persönlichkeiten aus Entwicklung und Fertigung der deutschen Rüstungsindustrie teilnahmen, wurden durch einen Vortrag des Reichsministers Speer über die Entfaltung und Steigerung des deutschen Rüstungspotentials eingeleitet.

Die Arbeitstagung, auf der u. a. Professor Messerschmitt, Prof. Bertel, Prof. Lang, Dr. Ing. Werner, Direktor Henne und Direktor Freytag sowie Generalmajor Golland, Oberst i. G. von Völsberg und Oberst Pelz das Wort ergriffen, schloß mit einer Ansprache des Generalfeldmarschalls Milch.

Moskau beschlagnahmt fernöstliche Lebensmittelbestände

Stockholm, 23. Sept. Der finnische Korrespondent von „Dagsposten“ erzählt aus Moskau, daß die Sowjetregierung beschloßen hat, alle vorhandenen Lebensmittelbestände aus Ostsibirien, Transsibirien und den östlichen Anrainergebieten für die Ernährung der Bevölkerung im kommenden Winter bestimmt waren, zu reaktivieren. Diese Lebensmittel sollen an die europäische Front transportiert werden, wo die rote Armee in immer größerer Maße an Lebensmittelknappheit leidet.

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H., Karlsruhe
 Verlagsdirektor: Emil Manz, Hauptschriftleiter: Franz Moraller, Stell. Hauptschriftleiter: Dr. Georg Bräuner, Rotationsdruck: Südwestdeutsche Druck- und Verlagsgesellschaft m. b. H., Zur Zeit ist Preisliste Nr. 15 gültig.

Rastatter Stadtpiegel

Rastatters Sportler im Dienste des WSM

Wie überall im Reich, wird auch in Rastatt am kommenden Sonntag der Sport sich in den Dienst des WSM stellen. Rastatters Fußballer wollen durch ihren Einsatz sich würdig in die opfernde Heimatfront einreihen und unfernen Soldaten, die für das Reich und seine Zukunft kämpfen, beweisen, daß auch sie bereit sind, durch ihren Einsatz für die Errettung des Sieges beizutragen.

Im Rahmen dieses Opfersonntages hat FC Rastatt die bereits spielfertige Mannschaft aus Vorheim zu einem Freundschaftsspiel verpflichtet. Da beide Mannschaften in ihrer 3. St. stärksten Aufstellung erscheinen, darf wieder mit einem großen und spannenden Kampf gerechnet werden.

Im Vorspiel stehen sich die A-Jugendmannschaften beider Vereine gegenüber. Rastatter Sportfreunde! Beweist durch recht zahlreiches

Die Tat entscheidet in dieser Zeit der Bewährung.

Deiner Spende zum Kriegs-Winterhilfswerk kommt daher erhöhte Bedeutung zu. Denke daran am Samstag und Sonntag, wenn die Sammler des NS.-Reichsbund für Leibesübungen mit der Sammelbüchse zu Dir kommen.

Erscheinen eure Opferbereitschaft und eure Gefühlsregung. Der Reinertrag aus den Spielen fließt dem Kriegs-WSM zu Spielgeld der 1. Mannschaften 14.30 Uhr auf dem FC-Platz an der Jagd-Allee.

(Auszeichnung) Obergemeister Franz Kühn, Sohn des Franz Kühn, wohnhaft in Rastatt, Friedrichstraße 34, wurde mit dem E.S. 2. Klasse ausgezeichnet.

(Auszeichnung) Obergemeister Wilhelm Gern, wohnhaft in Rastatt, Wilhelmstraße 6, wurde bei den Kämpfen im Osten mit dem E.S. 2. Klasse ausgezeichnet.

(Zur Luftschutzübung am Samstag, den 15. September in Rastatt) Besichtigung der Adolf-Hitler-Straße wird bekanntgegeben, daß diese nur von der Badener Brücke bis zum Eingang der Heppich-Straße in die Umgebung einbezogen wird.

(Sensationen der Artillerie für die Wehrmacht) Der NSB, Rastatt durch Freunde ist es gelungen, das beste Programm, das heute ein Gagenauer Betrieb seiner Gefolgschaft in Rastatt zeigt, auch für die Wehrmachtigen Rastatters zu gewinnen. Am Mittwoch, den 29. September, um 19.30 Uhr, werden die Sensationen der Artillerie in der Carl-Franz-Halle gefahrt.

(Sensationen der Artillerie) Ab heute läuft in den Rastatter Kinos, das Schloß-Spiel, das die Schloß-Spielwerke zeigen. „Ich vertraue Dir meine Frau an“ mit Heinz Rühmann und Hil Aina.

Sammeln von Rohstoffen und Eichen. Die Reichsarbeitsgemeinschaft für Heilpflanzen (R.A.H.) fordert in einem Rundschreiben an die Kreise alle Schulen auf, bei der Sammlung der Rohstoffe tatkräftig mitzuhelfen. Auch die Kreise Bühl und Rastatt haben in diesem Jahre ein großes Kontingent abzuliefern. Alle Schulen trodnen die Rohstoffe in eigenen Schülferküchen. Die Ablieferung erfolgt nach Abgabe der Rohstoffe, auch die Kreise Bühl und Rastatt in beiden Kreisen einen durchschlagenden Erfolg bringen.

Zu wissenschaftlichen Versuchen benötigt die R.A.H. etwa 100 Kilogramm Eichen. Die Lieferung an die R.A.H. nach Abgabe der Rohstoffe, auch die Kreise Bühl und Rastatt in beiden Kreisen einen durchschlagenden Erfolg bringen.

Wann wird verdunkelt? Für die Zeit vom 19. bis 25. September gelten folgende Verdunkelungszeiten: Beginn: 20.25 Uhr, Ende: 6.40 Uhr.

Rheinwasserstände vom 23. September Konstantz 318 (+1), Weiskopf 178 (+5), Rehl 287 (-8), Straßburg 218 (-4), Karlsruhe-Marau 381 (-8), Mannheim 253 (+25), Gauß 180 (+13).

Der Entwurf wächst aus Material und Webart

Die Werkstoffe der Hochschule für Bildende Künste aus Karlsruhe führt die alte Ueberlieferung in der Weberei weiter

st. Baden-Baden. Nur wenige Tätigkeiten mögen so zum Denken und Träumen anregen wie gerade das Weben. Beherrschter Hand und Fuß die Technik, fließt das Schiffchen leicht und federnd durch die Kettsäden, schlägt die Nadel fliegend aber doch fest den jüngsten Faden zum Gewebe, dann kann der Geist schweifen, unterwirft dem Rhythmus der körperlichen Arbeit. Während das eine Muster entsteht, wachsen aus ihm schon neue Entwürfe, aus der Bindung entwickelt sich die nächste, vielleicht kompliziertere. Die Weberin, die sich abends nach getaner Arbeit noch an den Webstuhl setzt, um wieder ein Stück an der aufgegebenen Arbeit weiter zu kommen, dachte sich schon im Weben neue Muster aus. Vielleicht baute sie ein neues Muster bei der Nachbarin gesehen oder in einem Teppich, der aus fernem Ländern zum Schmuck der Kirche gelangt wurde, sah sie Ornamente, die sie auf ihre Weise verwandelt in ihre Gewebe fügte. Ein Zug Wägel, der über ihren Kopf weg geflogen war, kam ihr in Erinnerung und bald zogen die Wägel über ihr Gewebe. Aber schon von ihrer Mutter hatte sie alte Muster übernommen, die einen symbolischen Inhalt besaßen, sie wurden immer wieder gewebt, weil das Dargestellte Glück ins Haus bringen soll, und weil eben nur diese oder jene Mutter gewebt wurden. Eine uralte Tradition bestimmt die Muster in Teppichen, Gobelins figurativ und ornamental gemalter Stoffe. Wer nun der Erfinder einer Form war, wer als erster auf die Idee gekommen war, ein bestimmtes kultisches oder symbolisches Ornament auf einem Teppich oder Wandbehang zu verewigen, läßt sich später nicht mehr feststellen. Was liegt näher als solche Dinge des täglichen Gebrauchs mit den Zeichen zu schmücken, die Glück und Segen bringen, die durch den täglichen Umgang ihrem Besitzer vertraut werden, aber trotzdem wertvoll und bedeutungsvoll bleiben. Bis in die Jetztzeit können symbolische Zeichen in den häuslichen Handwebereien beobachtet werden, christliche Symbole kamen dazu, deren Inhalt, die heidnische Befahren, die Bedeutung und so kann eine ununterbrochene Entwicklung in der häuslichen Webekunst aufgezeichnet werden.

Die moderne Handweberei, die nicht traditionsgebunden gewoben ist, sondern mit Bewußtsein neu ins Leben gerufen wurde, hat nun die Wahl der oft schon in manchen Gauen lebendigen Ueberlieferung anzuschließen oder neu mit modernen Mustern zu beginnen. Beide Wege bergen große Schwierigkeiten in sich, denn das Auge des Laien hat sich so an das Althergebrachte gewöhnt, daß das Moderne oft beleidigend und geschmacklos wirkt, während bei dem Versuch sich an das Alte anzuschließen jeder Miston, jede Taktlosigkeit sofort ins Auge fallen und abstoßen. Beides läßt sich nicht in ein paar Wochen lernen, sondern erst eine große Vertrautheit mit dem Handwebstuhl und den Eigenarten des Materials voraus. Wie bei jedem Handwerk kann nie das verfeinerteste Material entscheiden, sondern der Wehler muß ein Gefühl für sein Rohmaterial und dessen artgemäße Verarbeitung mitbringen.

Als die Handweberei noch allgemeines können war, wie heute noch in manchen Dörfern Ostpreußens, da wuchsen die Kinder schon spielend und unbewußt in das richtige Verhältnis zu ihrem Handwerk hinein. Sie webten wie ihre Großeltern, und erst allmählich entstanden unter ihren Händen neue Formen. Neue Farbzusammenstellungen veränderten das Gesicht eines Gewebes. Die Erziehung von klein auf lernt heute, alles das, was früher im Unterbewußtsein erlernt wurde, muß heute durch den klaren Verstand aufgenommen werden, denn die Wehrliche, die das richtige, naturgegebene Verhältnis zur Weberei gleich mit in die Lehre bringen, sind sehr selten. Wie wenige haben nur ein angeborenes Gefühl für Farben. Das Farben nicht nur eine ganz persönliche Geschmackssache sind, hat die Geschichtliche der Weberei erwiesen. Früher hat ja die Natur in diesen Fragen auch ein gewichtiges Wort mitgesprochen, denn sie lieferte nur die Grundstoffe zu ganz bestimmten Tönen.

Die Weiterin der Werkstoffe der Hochschule für Bildende Künste, über deren rein handwerkliche Lehrgang hier schon berichtet wurde, erzieht ihre Lehrlinge zu einem Entwurf, das auch aus dem Handwerksfleiß erwächst. In drei

Jahren kann schwerlich ein wirklich tiefes Verhältnis zu einem Handwerk hergestellt werden, aber da sich das Handwerk eben auch dem Tempo der Zeit anpassen muß, wird durch bewußte Erziehung ein ganz bestimmtes Gefühl für die Tradition hergestellt. Farbliche wie technische Effekte werden vollkommen verstanden, sondern auf handwerklich einwandfreie Arbeit gesehen. Da jeder Wehler in jeder Webart ein Musterstück neben sich, wird bei Gobelin, Kellmirkerei, dem Knüpfen oder dem in flächiger Bindung gemachten Teppich ein figurativer oder ornamentaler Entwurf nötig. Besonders pflegt die Klasse in der letzten Zeit die Einlegewebe, weil sie wiederum zeitbedingt das wertigste Material beansprucht und doch ein gutes, solides Bild gibt. Keine Dekorationsstücke werden heute nicht mehr gewebt, sei denn zur Unterweisung der Lehrlinge. Bei der Kellmirkerei ergibt sich nicht nur ein Muster durch die verschiedenen Farben, sondern es entstehen, da der Faden einer Farbe sich nie mit dem Faden einer anderen Farbe auf einem Kettsaden trifft, in Richtung der Kettsäden zwischen den verschiedenen Farben kleine Schlitze, die wieder ein Muster ähnlich einer Spitze ergeben, nicht das Gewebe gegen das Spitze gehen. Da keine all zu großen Schlitze entstehen dürfen, werden die Konturen einer Form abgeflacht, deshalb hat ganz bestimmte Formen vorgezeichnet. Bei der Gobelinwirkerei dagegen kann sich die Phantasie frei entfalten, weil jede Form gewebt werden kann. Die Werkstatt in Rastatt gibt sich wenig mit Gobelinweberei ab. Höchstens webt sie einmal in Zusammenarbeit mit einem Maler, der den Entwurf liefert, der ja beim Weben hinter der Kette hängt, einen figurativen Gobelin.

Nach alten Vorlagen werden wieder Doppelgewebe hergestellt, die auf der einen Seite das Muster im Positiv und auf der anderen im Negativ zeigen. Auch hier wird der Entwurf an die von der Technik bedingten Formen gebunden. Jeder Wehler webt ein Musterstück mit einem Hirsch als Grundornament, denn die Meisterin meint, daß dieser nach alt östpreussischem Muster gebildet durch das östpreussische Tier die eigenen Entwürfe sollen sich natürlich dem Hirschen dem Grillkästler an. Wie der Vorgang der Doppelweberei sich nun technisch abspielt, kann wirklich ein schwer zu ergründendes Geheimnis der Weberei genannt werden.

Aus dem Murgtal berichtet

Mo. Gaggenau. (Geburtsst.) Am 25. September begibt Frau Maria Schlegel, Witwe, Dietrich-Eckart-Straße 15, in Rastatt, ein geistiger Frische ihren 65. Geburtstag. Sie ist seit 11 Jahren Mitglied der M.-Frauenhilfe und 10 Jahre Vorkursleiterin. Wir alle wünschen unserer treuen Mitarbeiterin zu ihrem Geburtstag alles Gute und hoffen, uns ihre wertvolle Arbeitskraft auch weiterhin im Dienste der M.-Frauenhilfe zu erhalten.

v. M. Gernsbach. (Gefährtin meines Sommers.) Mit Paul Hartmann und Anna Damann in den Sauprollen wird wieder Berlinfilm ab heute Freitag in der Stadthalle-Vorstellung vorgeführt. Die feinsinnige Deutung dieses Wertes ist ein Meisterwerk des Spieltheaters Fritz Peter Vach geworden. — Für die Kleinen ist am Sonntag, nachmittags 2 Uhr der Märchenfilm „Schneeweißchen und Rosenrot“ auf der Spielhöhe. — Außerdem sei noch auf die Jugendkinoabende am Sonntagvormittag 9 Uhr hinwiesen.

A. Weisenbach. (Selbentod) Obergemeister Emil Krieg, Sohn der Witwe Elisabeth Krieg, in den Höfen, gab sein junges Leben bei den schmerzlichen Kämpfen im Osten in treuer soldatischer Pflichterfüllung für Führer, Volk und seine geliebte Heimat. Die Heimatgemeinde wird seiner in Ehren gedenken.

R. Forbach. (Parteimitglieder) Am Mittwoch hatte der Ortsgruppenleiter Pa. Kanger die Parteimitglieder zu einer Versammlung in der Rathauskantine. Nach einem Marsch und einem Singspruch, vorgetragen von einem Jungmädler, sprach als erster Redner Pa. Kanger über den Wert der Mitgliedschaft. In seinem Vortrag erwähnte der Redner, daß wir in der

Heimat so stark sein müssen, wie unsere Soldaten draußen an den Fronten; er appellierte an die Parteigenossen und Parteigenossinnen, ihn im Vorfeld zu unterstützen. Pa. Kanger dankte dem Redner für seine Ausführungen und versicherte ihm, daß es für die Partei eine selbstverständliche Pflicht ist. — Anschließend wurden interne Angelegenheiten geregelt. Die fünfte Wählerversammlung, welche die Frauenhilfe und das Frauenwerk durchführt, soll auch diesmal wieder ein voller Erfolg werden. Unter Motto lautet: „Dem besten Soldaten an der Front das beste Buch aus der Heimat.“ Dann wurde ein Werkblatt verteilt und Punkt für Punkt eingehend und ausführlich besprochen. Zum Schluß wurden einige neue Mitgliederarten ausgeteilt. Die neuen Parteimitglieder wurden von Pa. Kanger über die Pflichten in der Partei belehrt und auf den Führer verpflichtet. Mit den Nationalfahnen fand die Versammlung ihr Ende.

(Regelung) Wie in der Parteiverammlung bekanntgegeben wurde, ist der Saal im Gasthaus „zum Hirsch“ an nachgeordneten Tagen von folgenden Gliederungen belegt: Am Montag Jungmädler, Dienstag Politische Leiter, Mittwoch SA und Jungvolk, Donnerstag VDW, Freitag Frauenhilfe.

R. Forbach. (Selbentod) In treuer und gewissenhafter soldatischer Pflichterfüllung erlitt an der Ostfront Unteroffizier Erwin Spiffinger den Selbentod. Die Heimat wird ihm stets ein ehrendes Andenken bewahren.

Am Schwarzen Brett. SA-Standort Gernsbach und Umgebung. Schmitz-Gebietler haben sich für die Wehr, Wehrmacht und Volkswirtschaft des Reichs zur Verfügung zu stellen. Sonntagvormittag 9 Uhr Jugendkinoabende. Eintritt 20 Pfg. Die Einheiten treten geschlossen an.

Bild über Baden-Baden

(Groß-Variété-Abend im Kurhaus.) Auf vielseitigen Wunsch führt die Baden- und Kurverwaltung am Montag, den 27. September, 19.30 Uhr, im Großen Bühnensaal des Kurhauses einen großen artistischen Abend durch mit einem äußerst abwechslungsreichen internationalen Variété-Programm. Der Abend steht unter dem Motto „Jubiläum, Feiertag und Festlichkeit“. Den musikalischen Teil des Abends bereichert die holländische Kapelle Nippen. In bunter Folge wird den Besuchern dieses Abends eine Auswahl der Kleintanz getoten, die zu den eindrucksvollsten gehören dürfte, die in Baden-Baden bisher gegeben wurde. Der Kartenverkauf hat bereits begonnen.

(Kino des Westens.) Ab heute läuft im „Kino des Westens“ der Tobis-Film „Die große Nummer“ mit Zenz Marabass, Main Delichoff und Paul Hoffmann.

Umichau am Oberrhein

* Mosbach. (Folgen schwere Jagd auf wildgeordnete Kuh.) Ein Schuhmacher aus Oberrhein jagte sich kürzlich in Wurzach eine junge Kuh, die sich schon beim Geißeln überfällig zeigte. Als er sie zu Hause zunächst am Scheunentor gefesselt hatte, rief sich das Tier in einem unbewachten Augenblick los und rannte davon. Vor Unterjochzack trat ihm ein Bauer in den Weg, wurde aber niedergebunden und nicht erbeugt verlegt. Darauf wollte der Besitzer den Flüchtling einfangen, wurde jedoch gleichfalls zu Boden geschlagen. Später ging das robuste Tier auf einer Weide auf einen anderen Bauern los, nahm ihn auf die Hörner und schiederte ihn zu Boden. Der Mann mußte mit einem Schädelbruch ins Krankenhaus gebracht werden. Schließlich gelang es einem Gendarmeriebeamten das wildgewordene Tier mit einem Geißelstock niederzujagen.

Deisbach. (Tödlicher Unfall.) Tödlicher Unfall. Am elektrischen Aufzug mit Aufzügen von Stroh beschäftigt, wurde der 16 Jahre alte Sohn Helmut des Bürgermeisters Heinrich Lenz von Starckrom erlöst und getötet.

Böhrenbach. (Tödlicher Unfall.) Der Maschinist des hiesigen Kraftwerks Josef Wiedel wurde morgens von seiner Frau tödlich im Maschinenraum aufgefunden. Der Befund ergab, daß er mit dem Starckrom in Berührung gekommen war, was den sofortigen Tod zur Folge hatte. Der Verunglückte war 58 Jahre alt. Lange Jahre fand er auch als Kapellmeister an der Spitze der hiesigen Stadtkapelle, 30 Jahre hindurch war er im Dienste der Stadtgemeinde tätig.

Loth. (Er fuhr zu schnell.) Ein Junge, der in heftigem Tempo durch die Seitenstraße fuhr, überrannte eine ältere Frau, die einen 6 Monate alten Säugling auf dem Arme trug. Die Frau erlitt einen Halsbeinbruch und eine Verletzung am Oberschenkel, das Kleinkind blieb äußerlich unversehrt.

Freiburg. (Freiburger Professor in Mogilew.) Am 15. Juli wurde in Mogilew das unter der Leitung des Freiburger Anatomen Prof. Dr. Raud stehende Medizinische Institut seiner Zweckbestimmung übergeben. Die Errichtung dieses Instituts wurde bedingt durch den Mangel an Ärzten und Vereinarbeitern, der sich im wehrkraftfähigen Gebiet dadurch äußerte, daß die meisten Ärzte dieses Gebietes, die zu 80 Proz. Juden waren, mit Ausbruch des Krieges in den Volkswägen im Sommer 1941 ins Innere der Sowjetunion zurückzogen. Der in diesem Gebiet gebildete Arzt an Ärzten konnte in seiner Weise genügen, um die Bevölkerung ärztlich zu versorgen. Der Unterricht wird von ehemaligen Lehrkräften der medizinischen Fakultät in Smolensk, Luga, Wladiwostok und Moskau erteilt, wobei sich nach Errichtung des Institutes die Zivilverwaltung eines General-Kommissariats entschloß, Professoren und Studenten aus dem Institut abzuordnen. Unterrichtet werden die klinischen Fächer und die deutsche Sprache. Außerdem finden weltanschauliche Ausreden und Vorträge statt.

Freiburg. (75 Jahre alt.) Am 29. September 1943 feiert Geheimrat Prof. Dr. Gustav Wite in voller Mäßigkeit und gesundheitsvoller Frische seinen 75. Geburtstag. Zahlreiche Ehrungen fand Herr Geh. Rat Wite zuteil geworden. Die Technische Hochschule Karlsruhe ernannte ihn zu ihrem Ehrendoktor.

Sonate für Martina

Roman von Bräunhilde Hofmann

Alle Rechte bei Carl Duncker Verlag Berlin

(17. Fortsetzung) Sie verstand, daß ihre Mutter ihn geliebt hatte, und unter seinem zärtlichen, bisher noch nie gesehenen Lächeln erhellte sich ihr Gesicht. Er kam ihr jetzt entgegen, nach ihrem Arm, doch ihr durch den feinen und streichelte schweigend ihre Hand.

Sie ging ebenso wortlos mit ihm, wohin er sie führte. Sie atmete schnell, die Erregung war noch stark in ihr.

Sie kamen um eine Wiegung der Treppe herum zu einer Filigalltür, die Gregorffy vor Wandinne öffnete. Er machte Licht, denn der Raum war halb dunkel; er lag nach dem Hof hinaus und hatte wohl aus diesem Grunde bunte Fenster. Es war ein Salon mit Möbeln im Jugendstil und noch verhaubt. Aber es stand ein Konzertflügel darin. Zu diesem geleitete Gregorffy die Tochter.

„So“, sagte er, „sieh dies alles nicht an, es ist häßlich. Auch das Instrument ist alt und verstimmt. Du mußt nicht darauf achten. Setze dich hin und spiele jetzt.“ Er werde dir zuhören.

Wandinne stand dieser kategorischen Aufforderung zunächst etwas hilflos gegenüber, aber sie machte nicht zu widersprechen. Sie setzte sich hin und klappete den Deckel auf. „Nicht es gleich, was ich spiele?“ „Ganz gleich“, Gregorffy war vor einen Spiegel getreten, der zwischen den Fenstern angebracht war, und blickte hinein. Er sah seinen eigenen Kopf und hinter diesem feilhaft Wandinnes Profil. Das helle Haar, die feingebogene Nase, den schmalen Hals. Er hielt die Zigarette in der Hand, die er hatte anzünden wollen, und verank in den

Anblick dieses Mädchenkopfes. Wie ähnlich sie ihm war! Da hatte er also plötzlich eine Tochter. Einen Menschen, der zu ihm gehörte. Der sein Talent geerbt hatte. Er vergaß, die Zigarette anzuzünden.

Wandinne fand das Instrument nach dem ersten Anschlag nicht ganz so übel und unrein, wie sie befürchtet hatte. Aber es war ja selbstverständlich, daß ein anpruchsvoller Künstler wie ihr Vater es verabsäumen müßte. Sie spielte die ungarische Mazurke Nr. 2 von Liszt, die sie auswendig konnte. Sie spielte sie, aus dem feinsten Aufbruch heraus, in dem sie sich befand, lebendig und gut.

Als sie geendet hatte, drehte sie sich nach ihrem Vater um. Sie sah ihn ruhig in einem Sessel lehnen, den Kopf wie in tiefen Gedanken versenkt, ein Arie hatte er über das andere gelegt und bewegte den in der Luft hängenden Fuß geschmeidig hin und her. Sein schmaler Stiefel sah sehr elegant aus. „Noch mehr?“ fragte sie.

Gregorffy nickte, ohne aufzusehen. „Ja, weiter“, sagte er. Also spielte sie weiter. Tänze von Dramas.

Gregorffy erhob sich und ließ die Hände in den Taschen, auf und ab. Er, der an dem Spiel jedes anderen, auch das berühmtesten Pianisten, immer und oft erstaunlich treffende Auslegungen zu machen hatte, war von diesem noch halb kindlichen Spiel auf einem mangelhaften Instrument so eingenommen, daß er ernstlich zu erwägen begann, ob er seine halb aus selbstlicher Verehrung, halb unbedacht geäußerte Wächst, dieses Kind da mit sich zu nehmen und auszubilden, nicht wirklich wahr machen sollte. Wenn er das wollte, wie konnte er diesen Mann denn überhaupt ausfinden? Er blieb plötzlich hinter Wandinne stehen und legte ihre die Hände mit spürbarem Druck auf die Schultern. „Genug“, sagte er, „du kannst jetzt aufhören.“ Wandinne ließ die Hände von den Tasten sinken und wartete mit klopfendem Herzen auf das

Urteil des Vaters. „Hör einmal zu“, begann Gregorffy stattdessen, „hast du einmal etwas gehört von einer „Sonata eroica“?“

Wandinne drehte sich um und sah ihn verwundert an. „Ich glaube ja“, antwortete sie nach einigen Minuten. „Ich erinnere mich, wie hoch sie zum Druck bekommen. Aber ich kann sie nicht spielen.“

„Das macht nichts“, antwortete Gregorffy, sich ihren Willen entziehend, indem er seinen Weg durch das Zimmer wieder aufnahm. „Du wirst es schon lernen. Ich werde sie dir vorspielen. Wo hast ihr sie?“

„Soviel ich weiß“, antwortete Wandinne ägernd, „liegt sie in Muttters Schreibtisch. In einem verstaubten Umhlag. Noch ganz geheim.“ — „Sofort“, murmelte Gregorffy, „Aber wenn du und ich sie einmal durchspielen würden, so machte das wohl nichts? Ganz für uns allein meine ich. Kennst du sie?“ „Ja, ich habe aufgehört, als Wladimir Asmanoff sie Mama vorgespielt.“ „So, er hat sie ihr also vorgespielt. Na ja.“

„Das müßte er doch wohl, wenn Mama sie drucken lassen soll. Aber er besaß das natürlich“, sagte Wandinne ernsthaft. „So, er besaß das? Er hat also wohl Geld, der Mann?“ „Ja, ich glaube. Er hat wohl etwas Kapital“, murmelte Wandinne und drückte unruhig mit den Füßen gegen die Pedale. „Also bring mal diese Sonata her“, sagte Gregorffy leichthin. „Möglichst bald, hörst du? Wir werden leben, was damit los ist und ob du sie spielen kannst. Jedenfalls werde ich sie dir vorspielen. Oder liegt dir nichts daran?“

„Doch, Papa. Sehr. Aber ich muß doch Mama erst fragen, ob ich sie mitnehmen darf, und sie wird es nicht erlauben.“ — „Natürlich wird sie das nicht“, befahl Gregorffy mit bösem Wächeln. „Sie soll es auch gar nicht wollen. Wir wollen sie einmal mit dem überfrachten, was du fannst! Was hat sie dir übrigens vorhin gesagt?“

Wandinne war aufgestanden und lehnte gegen den Flügel. Ihre Finger klammerten sich ineinander, sie sah unter der gesenkten Stirn hervor zu ihrem Vater hin, der rauchend auf und ab ging. Ihre Verwirrung wuchs. Wie kalt und spöttisch er sprach! Sie fühlte sich schrecklich hilflos. Aber dann sagte sie mit merkwürdiger Bitterkeit: „Ich soll zwischen dir und ihr wählen.“

Gregorffy blieb stehen. Mit einem Blick hob er den Kopf, ihre Wäde trafen ineinander. „Nun, und was wählst du?“

Wandinne laut ganz in sich zusammen. „Ich bin ja hier“, sagte sie leise. Gregorffy ging auf sie zu, schloß sie heftig in die Arme und küßte an ihrem Ohr. „Da wirst du also tun, was ich dir sagte? Es geht um uns beide. Um deine Zukunft. Ich werde alles für dich tun, alles.“

Sie legte ihren die Hände um seinen Nacken und das Gesicht an seine Schulter. „Aber du hast mir gar nicht gesagt, wie du mein Spiel fandest“, flüsterte sie erstickt. „Gefagt, gefagt“, rief Gregorffy ungeduldig. „Ich habe um so mehr nachgedacht. Und jetzt handle ich! Du mußt mir nur helfen. Willst du das?“ „Ja, natürlich will ich!“

Wieder saßen sie einander an, jetzt ganz nahe. „Nun also“, sagte Gregorffy und küßte sie dabei auf die Stirn. „Aber muß es gerade das sein? Diese Sonata? Ich —“ „Ja“, antwortete Gregorffy kurz und bestimmt. „Es muß sein. Ich muß wissen, ob damit wirklich etwas zu machen ist“, sagte er sinnend hinzu. „Und du sollst mir gehören. Auch wenn du mich nicht verheiratet.“

„Ja“, sagte Wandinne leise. Er sah sie an, rief ihr über den gesenkten Kopf. „Du hast sehr gut gespielt. Sehr gut. Aber das ist bei meiner Tochter selbstverständlich.“ Er lächelte ihr zu. Dieses Lächeln schmit ihr merkwürdig ins Herz. „Man macht es uns nicht leicht“, fuhr er fort. „Aber wir werden es schaffen. Wir

wollen doch hier heraus, nicht wahr? Wir wollen fort und ein neues Leben beginnen. Wir beide.“

Wandinne nickte. Aber sie dachte in diesem Augenblick an ihre Mutter, und ob es nicht schlecht sei, wie sie an ihr handelte. Inzwischen, sie mußte ja wählen, Martina selbst hatte ihr das gesagt. Und hatte sie es nicht schon getan? Dann dachte sie an Joachim Wolter. Aber er war bereits eine merkwürdige blasse und unwirkliche Erinnerung geworden.

Gregorffy hatte sie sanft beiseite geschoben und selbst zu spielen begonnen. Er spielte die Poloweser Tänze von Borodin mit freien Variationen. Er spielte sie hinreichend mit einem wilden Feuer. Für Wandinne verank alles vor dieser Musik, einer peitschenden, drohenden Brandung von Tönen, wie sie sie noch nie gehört hatte. Sie spürte den genialen Funken in der zwiefältigen Natur ihres Vaters und wurde von dem weichen und schärften Licht, mit dem die Genialität ihr bis in die Tiefe der Seele drang, geblendet und vernebt. „Kunst, ja! Es gab nichts Größeres auf Erden als sie, und sie machte erlösend jedes Unrecht wieder gut. Welche Opfer sie dazu forderte und hinnahm, war dem Mädchen in diesem Augenblick blutsmähigen Begreifens ganz gleichgültig.“

Als Wandinne später aus dem Hotel trat, sah sie in geringer Entfernung einen jungen Mann auf und ab gehen. Sie sah ihn von hinten, erkannte ihn sofort. Es war Joachim Wolter. Wartete er hier etwa auf sie? Sie zog sich förmlich in sich zusammen. Wer hatte ihm gesagt, daß sie im Hotel sei? Waren sie alle hinter ihr her? Umstellten sie sie und maßten sich ein Recht an, ihr nachzuspionieren, oder was wollten sie sonst von ihr? Sie wollte Joachim jetzt nicht sprechen.

Aber da hatte er sie schon gesehen, er kam mit raschen Schritten auf sie zu, stand vor ihr und lästete den Hut. (Fortsetzung folgt)

